



„Ich stelle mir die künftige Entwicklung im Weltgeschehen recht dunkel vor. Nicht nur eine neue säkularisierte Religion steht im Kollektivismus gegen uns auf, auch der Islam wird erneut wach. Was ihm vorläufig an militärischer und politischer Kraft fehlt, das ersetzt er durch die starke Inbrunst seines Herzens. Wehe uns, wenn wir infolge der rüttelnden und schüttelnden Kämpfe wurzellos werden, d.h. wenn wir unseren ursprünglichen Standort verlieren und unsere Reinrassigkeit langsam abschreiben lassen. Beobachten Sie bitte einmal, wie heute alle geistigen Strömungen ineinanderfließen und deswegen ihre Werbekraft und ihre Durchsetzungstendenz verlieren.“

P. J. Kantenich, 13.12.1954
(Briefausschnitt)

Islam— Mit deutlichen Konturen

SEINE ENTSTEHUNG
UND GESCHICHTE

Kuwait geführt; da wird gemeldet, daß der Islam die Religion ist, die das größte zahlenmäßige Wachstum zu verzeichnen hat, vor allem in den Ländern Schwarzafrikas.

Dabei handelt es sich beim Islam nicht mehr nur um eine typische Religion der arabischen Welt und der unterentwickelten Länder. Der Islam ist auch bei uns eine der treibenden Kräfte. Rund 1,9 Millionen Muslime leben in Deutschland, davon allein 130000 in Berlin; in Kreuzberg gibt es Schulklassen mit einem Muslim-Anteil von 70–90 %. Und auch in anderen Städten wie Köln, Frankfurt oder Hamburg gibt es bereits Moscheen mit funktionierenden islamischen Gemeinden.

ENTSTEHUNG DES ISLAM

Der Islam geht auf den arabischen Kaufmann Muhammad zurück, der von 570 bis 632 lebte. In der reichen Ellenbogengesellschaft der arabischen Halbinsel begann er sich unwohl zu fühlen. Er fragte nach dem Sinn des Lebens. In der Einsamkeit einer Höhle widerfuhr ihm dann um 609/610 seine Berufung zum Propheten. Ein Engel (Gabriel), so wird berichtet, forderte ihn auf, die Botschaft Gottes an die Menschen weiterzusagen. Tief erschüttert trat Muhammad dann in seiner Heimatstadt Mekka auf und verkündete der vielen Göttern anhängenden Bevölkerung sein Glaubensbekenntnis: "Sag: Er ist Gott, der Einzige, Gott der Souveräne. Er hat weder gezeugt, noch ist er gezeugt worden. Und keiner ist ihm gleichrangig" (Koran, Sure 112). Aber in Mekka fand Muhammad keine Unterstützung. Seine Predigt bedrohte den polytheistischen Kult der Kaaba, eines schwarzen Steines, der der Überlieferung nach von Abraham und seinem Sohn Ismael als religiöse Stätte errichtet worden sein soll. Die Ähnlichkeit seiner Botschaft mit der Lehre der Juden und Christen war viel größer als die mit den alten arabischen Religionen. Die Botschaft Muhammads hatte zugleich einen sozialrevolutionären Beigeschmack: die unteren Schichten, die Armen, sahen in ihm einen Hoffnungsträger.

622 kam es zum Bruch mit Mekka.

Muhammad und seine Anhänger wanderten nach Medina aus. Es ist der Beginn der islamischen Zeitrechnung. Dort gründete er die "Umma", eine Verquickung von religiöser und staatlicher Gemeinde. Muhammad wurde zugleich politischer und religiöser Führer. Das zeigte sich in einer Reihe von Kriegen, die er in den folgenden Jahren gegen die Mekkaner führte. Auch mit den auf der arabischen Halbinsel lebenden Juden führte er mehrere militärische Auseinandersetzungen. Besaß er anfangs noch eine gewisse Sympathie für diese "Schriftbesitzer" – ihr Glaubensbekenntnis erwächst ja der Heiligen Schrift des Alten Testaments –, so drückte er den Bruch mit den Juden jetzt auch darin aus, daß seitdem die Gebetsrichtung der Muslime nicht mehr nach Jerusalem, sondern nach Mekka und dem dortigen Zentralheiligtum der Kaaba geht. 632 unternahm Muhammad die erste große Wallfahrt nach Mekka. Im gleichen Jahr starb er.

DER ISLAM, EINE BUCHRELIGION

Wie das Judentum und das Christentum ist der Islam eine Buchreligion. Das unterscheidet ihn von den beiden anderen großen Weltreligionen, dem Hinduismus und dem Buddhismus. Der Koran, das heilige Buch der Muslims (zu deutsch etwa "Lesung"), "versteht sich als direktes Wort Gottes zur Bestätigung und Ergänzung der Thora und des Evangeliums und stellt sich somit in Kontinuität mit der biblischen Tradition" (Khoury). Er enthält Glaubenswahrheiten und sittliche Vorschriften für alle Bereiche des Lebens. Der Koran ist im Laufe des Lebens des Propheten Muhammad gewachsen. Er "enthält Predigten, Ermahnungen, Prophetengeschichten, Auseinandersetzungen mit Ungläubigen und mit Juden und Christen" (Khoury) und in seinen 114 Suren auch die Pflichtgebete.

MUHAMMAD, DER LETZTE PROPHET

Der Islam sieht in Muhammad den letzten der großen Propheten, die Gott auf die Erde gesandt hat, um ihn als den Herrn zu bezeugen und die

Menschen aufzufordern, ihm zu dienen. "Diese Vorstellung von einer Uroffenbarung und einem Urpakt zwischen den Menschen und Gott besagt, daß die Erkenntnis Gottes, die Anerkennung seiner absoluten Souveränität und damit verbunden der Gehorsam der Menschen und ihre Ergebung in den Willen Gottes (Islam) im Herzen eines jeden Menschen verankert sind, jedem Menschen zugänglich sind und auch die Pflicht eines jeden Menschen darstellen." (Khoury)

Die Geschichte der Propheten begann bereits mit Adam und Noach,

Tod Jesu gibt es verschiedene Interpretationen der entsprechenden Koranstellen: entweder wurde ein anderer an seiner Stelle gekreuzigt, oder Gott habe einem anderen Menschen die Ähnlichkeit mit Jesus verliehen, der dann am Kreuz gestorben ist. Der Koran will damit ausdrücken, daß Jesu Geist und seine Botschaft weiterhin lebendig bleiben.

So spielt Jesus auch für das Ende der Zeiten eine wichtige Rolle. Er ist in den Himmel erhoben worden. Er wird wiederkommen, dadurch die Endzeit einleiten und das Endgericht ankündi-

gen. Nach dem Koran ist Jesus "ein Geist von Gott", "Wort Gottes", ein begnadeter Mensch. Aber die Trinität scheint der Koran als himmlische Familie aus Gott (Vater), Maria (Mutter) und Jesus (Sohn) zu verstehen. So erklären sich auch die harten Angriffe des Koran gegen diese "Irrlehre".

Was der Islam über Gott zu sagen weiß, ist auch für Christen von einer beeindruckenden Klarheit der Lehre. 99 Namen Gottes kennt der Koran, die seine Eigenschaften in stammelnden Worten zu beschreiben versuchen: Gott ist der Erhabene, der Transzendente, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Schöpfer des Menschen. Er setzt sein Schöpfungswerk fort, indem er jedes Tun des Menschen mit seiner Vorsehung begleitet. Gott ist allmächtig (wobei es hierzu unter den islamischen Theologen verschiedene Auffassungen über das Verhältnis von göttlicher Allmacht und menschlicher Willensfreiheit gibt). Gott ist Richter über die Gläubigen und Ungläubigen.

Ein vom Christentum zum Islam übergetretener deutscher Diplomat schreibt über seine Sicht des islamischen Monotheismus:

„Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten.

Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslimen kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen. (Nostra aetate, Nr. 3)“

Das Zweite Vatikanische Konzil über den Islam

hatte aber ihre Höhepunkte mit Abraham, Mose und Jesus. Vor allem Abraham ist für den Islam wichtig. Er wird als der erste Muslim bezeichnet, das Vorbild eines Gläubigen, der sich dem Willen Gottes unterworfen hat und die religiösen Pflichten erfüllt hat.

UMDEUTUNG JESU

Auch Jesus gilt für den Koran als großer Prophet. Ausführlich wird von der Verkündigung des Engels an Maria und der Geburt Jesu erzählt. Daß Maria Jesus jungfräulich geboren hat, wird gegen die Juden verteidigt. Jesus ist schon von Kindheit an der große Wundertäter. Seine Predigt knüpfte an die bisherige Offenbarung durch die alttestamentlichen Propheten an. Das Evangelium, ein Fortschritt gegenüber der jüdischen Thora, bringt "Rechtleitung und Licht" (Sure 5,46). Über den

gen. "Jesus wird dann die Einheit der Menschheit herstellen und das vollkommene Reich der Endzeit vierzig Jahre lang in Gerechtigkeit und Frieden regieren. Am Tage des Endgerichtes wird Jesus die Erlaubnis erhalten, für die Menschen Fürsprache einzulegen, und er wird als Zeuge über die Leute der Schrift (Juden und Christen) auftreten." (Khoury)

DER GLAUBE AN GOTT

Der Glaube an Gott ist für den Islam das Zentrale. Allah ist folglich auch kein Eigenname, sondern die arabische Übersetzung des Wortes "Gott". Der Islam ist eine radikal monotheistische Religion: Es gibt keinen Gott außer Gott; Gott ist einer allein.

So tut sich der Islam auch schwer mit dem Dreifaltigkeitsglauben der Christen. Er wirft den Christen vor, Je-

„**D**ie Entwicklung der Ein-Gott-Idee war geistesgeschichtlich unvermeidlich. Die Vielgötterei mußte in eine Götterhierarchie übergehen, zumal der Eroberer seinen Götterhimmel jeweils mitbrachte. Damit war der Schritt zu einem Höchsten unter den Göttern vorgezeichnet. Der Durchbruch zum Einen Gott mißlang den Juden, da sie Jahwe als Stammesgott betrachteten. Jesus überwand diese Vorstellung, doch seine Lehre wurde ebenfalls verfälscht, indem man die Gottessohnschaft Jesu zu wörtlich nahm. So mußte ein weiterer Prophet kommen, der der Vorstellung des einen, einzigen, unvorstellbaren Gottes aller zum Durchbruch verhalf. Darin liegt die geistesgeschichtliche Leistung des Islam und die Begründung, daß Muhammad 'das Siegel' aller Propheten ist." (Murad Wilfried Hofmann)



Islam— Eine Religion der Tat

SEINE INHALTE

Der Islam, die Hingabe an den Willen Gottes, findet seinen Ausdruck in ganz genau festgelegten religiösen Pflichten. Es sind fünf Grundpflichten, die jeder Muslim zu beachten hat:

• Das Glaubensbekenntnis

"Ich bezeuge, es gibt keinen Gott außer Gott, und Muhammad ist der Gesandte Gottes." Mit diesen Worten wird jemand in die Gemeinschaft der Muslime aufgenommen. Diese Worte, immer wieder rezitiert, erneuern den Glauben des Muslims an Gott, an den Propheten Muhammad und an die Gemeinschaft derer, die diesen Glauben teilen.

• Das Gebet

Als Ausdruck dieses Glaubens dient das Gebet. Das Pflichtgebet gibt dem Tagesablauf seinen Rahmen: fünfmal am Tag (in der Morgendämmerung, mittags, nachmittags, am Abend und in der Nacht) bereitet sich der Gläubige für das Gebet. Er wäscht und reinigt sich und breitet seinen Gebetsteppich auf dem Boden aus. In Richtung Mekka verrichtet er eine Reihe von Gebeten, unter anderem die Einleitungssure des Koran. Die Körperhaltungen (aufrechtes Stehen, Verbeugung, Niederwerfung auf den Boden und Sitzen) bringen die innere Haltung der "Anwesenheit des Herzens" zum Ausdruck.

Eine besondere Rolle spielt das wöchentliche Freitagsgebet, die gemeinsame Verrichtung des Pflichtgebets in der Moschee unter der Leitung eines Vorbeters (Imam). Dieses gemeinsame Gebet, zu dem nur die Männer verpflichtet sind, wird mit einer Ansprache an die Gläubigen verbunden. Der Freitag ist allerdings kein Feiertag, sondern lediglich durch das gemeinsame Gebet aus den anderen Tagen hervorgehoben.

• Das Fasten

Eine einschneidende Rolle im Jahreslauf eines Muslims spielt der Fastenmonat Ramadan. Weil es sich nach dem islamischen Kalender um einen Mondmonat handelt, wechselt

er im Laufe der Jahre die Jahreszeiten und macht das Fasten dadurch zu einer unterschiedlich schweren Belastung. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang hat sich der gläubige Muslim von Speise und Trank zu enthalten sowie auf alles zu verzichten, was dem ähnlich ist, z.B. auch des Rauchens und des Geschlechtsverkehrs. Die Entstehung des Ramadan geht auf die Übergabe der koranischen Offenbarung an Muhammad in einer der Nächte dieses Monats zurück. So ist der Ramadan eine Zeit der Gnade für jeden Muslim, wie es Muhammad bereits selber in einer Fastenpredigt ausgedrückt hat:

“Wenn jemand im Ramadan eine Pflicht erfüllt, gleicht dies siebenzig in anderen Monaten erfüllten Pflichten. Er ist der Monat der Geduld, und der Lohn der Geduld ist das Paradies. Er ist der Monat der Versöhnung, er ist der Monat, in dem der Lebensunterhalt des Gläubigen sich mehrt. Er ist ein Monat, dessen Beginn Barmherzigkeit, dessen Mitte Vergebung und dessen Ende Befreiung vom (Höllens)feuer ist.“

• Die Sozialsteuer

Jeder Muslim soll aus Solidarität mit den anderen Gläubigen einen bestimmten Betrag abliefern, damit die Gemeinschaft und der Staat ihre Aufgaben erfüllen können. Diese Steuer wird vor allem für die Sozialfürsorge an den Armen verwendet.

• Die Wallfahrt nach Mekka

Nach Möglichkeit einmal in seinem Leben soll der Muslim eine Wallfahrt an den Ursprungsort seiner Religion machen. Das ist eine Pflicht, die jedem Erwachsenen auferlegt ist. Wenn er stirbt, ohne sie erfüllt zu haben, hinterläßt er sie seinen Nachkommen als Erbe. Er kann aber auch jemand anderen beauftragen, für ihn die Wallfahrt zu unternehmen. Symbolische Riten, wie das siebenmalige Umlaufen der Kaaba, das Stehen auf dem Berg Arafat, das Steinigen des Teufels, das Schlachten von Opfertieren und das Scheren der Haare, gehören zu dieser Wallfahrt mit dazu. □

Islam— Im Vormarsch

AUSBREITUNG UND RICHTUNGEN

Nach dem Tod Muhammads versuchten seine Nachfolger, die Kalifen, die Vorherrschaft des Islam auf der arabischen Halbinsel zu festigen und den Einflußbereich auch darüber hinaus auszudehnen. Im Verlauf eines Jahrhunderts wurde Nordafrika islamisch. Die Truppen der Umayyaden-Kalifen eroberten Spanien und kamen bis nach Frankreich. Erst in der Schlacht von Tours und Poitiers 732 wurden sie von dem fränkischen Hausmeier Karl Martell geschlagen. In Asien drangen sie bis nach China vor.

Von 750 bis 1258 war Bagdad das Zentrum des islamischen Reiches. Bekannt ist der Kalif Harun al-Rashid, der mit Karl dem Großen Gesandtschaften austauschte. In diese Zeit fallen auch die Kreuzzüge, wahrlich kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Kirche und der Christenheit. Der christliche Westen versuchte vergeblich, die dem Islam wie dem Christentum heiligen Stätten Jerusalems zurückzuerobern.

Inzwischen hatte sich in Spanien ein moslemisches Reich etabliert, das bis zur christlichen Reconquista (Rückeroberung) 1492 die Geschicke der iberischen Halbinsel bestimmte. Prachtvolle Moscheen (heute Kirchen), Schlösser und vor allem viele Ausdrücke der spanischen Sprache zeugen heute noch von der jahrhundertelangen islamischen Präsenz in Europa.

Nach den Kreuzzügen nahm die Bedeutung der Türken innerhalb des Islam zu. Das Osmanische Reich setzte nach der Eroberung Konstantinopels 1453 und dem damit besiegelten Ende des Oströmischen Kaiser-

reichs zum Sprung nach Osteuropa an. Gestoppt wurde dieser Vormarsch erst durch die Seeschlacht bei Lepanto (1571) und die vergebliche Belagerung Wiens (1683). Für den Islam sind beide Daten auch heute noch fast traumatische Erinnerungen, wie der in Deutschland lebende Orientalist Basam Tibi hervorhebt:

"Das militärische Scheitern der türkischen Belagerung von Wien leitete 1683 eine neue Phase in der Beziehung zwischen Europa und dem Islam ein. Im Einklang mit ihrer religiösen Lehre, die beste von Gott 'erschaffene Gemeinschaft unter der Menschheit' zu sein, fühlten sich die Muslime seit dem 7. Jahrhundert allen anderen überlegen. Im islamischen Mittelalter und während der Osmanen-Periode gab es für dieses Selbstbild gute Gründe. Mit dem Aufstieg des Westens änderte sich diese Situation. Der Islam büßte seine Superiorität ein."

RICHTUNGEN DES ISLAM

Wie bei einer so großen Glaubensgemeinschaft wie dem Islam nicht anders zu erwarten, ist er kein monolithischer Block, sondern in verschiedene Glaubensrichtungen und Gruppen geteilt.

- Die Mehrzahl der Muslime nennt sich nach dem Weg des Propheten Muhammad (sunna) Sunniten. Sie verlangen vom politischen Führer keine herausragenden religiösen Qualitäten.

- Demgegenüber fordern die Shiiten, daß der Führer der Gemeinschaft, der Imam, ein blutsverwandter Nachfahre des Propheten Muhammad sein muß. Der Imam hat in erster Linie ein religiöses Amt inne; er ist der unbestrittene Führer der Gläubigen. Shiiten gibt es vor allem im Iran, im Irak, Libanon, in Afghanistan und Pakistan.

- Neben diesen beiden Hauptrichtungen des Islam gibt es einzelne weniger bedeutende Gruppierungen, z.B. die Kharidjiten (vor allem in Nordafrika), die Zayditen (im Jemen), die Drusen (Libanon, Syrien und Israel), die Ismailiten, die Alawiten, der Babismus und der Bahaismus.

UNABHÄNGIGE ISLAMISCHE LÄNDER

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs endete auch die über 600jährige Geschichte des Osmanischen Reiches, das seit dem 19. Jahrhundert nur noch als "kranker Mann am Bosphorus" eingestuft wurde. Die einzelnen Länder erkämpften sich ihre Unabhängigkeit. Meist war damit am Anfang eine bewußte Orientierung an westlichen, säkularisierten Werten verbunden. So verdrängte das Bekenntnis zu einem modernen Staat in der Türkei Kemal Atatürks die arabische Schrift und den Koran aus den Schulen. Die Ölförderung auf der arabischen Halbinsel brachte den Emiraten und Scheichtümern rund um den Persischen Golf einen immensen Reichtum. Diese Länder gehören zu den reichsten auf der Erde, was in manchen Teilen der islamischen Welt zu Haßgefühlen gegen diese korrupten, verwestlichten Familienherrschaften geführt hat.

NEUE FUNDAMENTALISMEN

Es gibt ein Wiedererwachen eines gesamtarabischen Nationalismus, getragen z.B. durch die syrisch-irakische Baath-Partei, deren Gründer bezeichnenderweise ein Christ war. Die shiitische Revolution im Iran durch den Ayatollah Khomeini im Jahr 1979 machte aller Welt bewußt, daß ein neuer, selbstbewußter Islam auf dem Vormarsch ist. Dieser Islam setzt sich bewußt gegen die aus dem Westen kommenden modernen Wertvorstellungen ab. Es ist ein Aufstand der arabischen Kultur gegen die europäisch-amerikanische Moderne. Gegen das Prinzip der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, den Menschen in seiner Individualität und Personwürde als oberstes Prinzip zu setzen, präsentiert der islamische Fundamentalismus die gesamtislamische Gemeinschaft als obersten Wert. "Zentrale Voraussetzung für den Triumph der Subjektivität in Europa waren die Schlüsselereignisse Reformation, Aufklärung und Französische Revolution. Ohne sie wären das Reflexiv-Werden des religiösen Glaubens und die Entfesselung der Subjektivität nicht möglich gewe-

Islam— Im Vormarsch

AUSBREITUNG UND
RICHTUNGEN

sen. Der Eingang der Moderne in den Islam scheiterte am Fehlen ähnlicher Voraussetzungen. Die Sphäre des Wissens konnte sich im Islam nicht von der Sphäre des Glaubens absondern." (Bassam Tibi) So ist die Aggressivität, mit der sich der islamische Fundamentalismus dem Westen darstellt, nicht nur ein Ausdruck der Stärke, sondern auch der defensive, angstvolle Ausbruch einer Kultur, die durch die Begegnung mit der europäisch geprägten Weltordnung in eine Identitätskrise geraten ist. Feindbilder dieses Fundamentalismus sind neben den

Öffentlichkeit – Integralität – Vergangenheit

Ein Kenner des Islam, Josef van Ess, charakterisierte zusammenfassend den Islam unter drei Aspekten:

- Der Islam ist eine Religion der Öffentlichkeit, nicht der Innerlichkeit. Entscheidend ist das Tun des Glaubens, aber nicht im privaten, sondern im öffentlichen Raum der staatlichen Gemeinschaft. Abfall vom Glauben gilt als Verstoß nicht nur gegen die Religion, sondern auch gegen den Staat und wird mit dem Tod bestraft.

„Die drei großen Religionen aus dem Morgenland, Judentum, Christentum und Islam, berufen sich gemeinsam auf den Stammvater Abraham. Sie glauben an den einen Gott. Sie stützen sich auf ein prophetisches Grundethos der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens.

Der gemeinsame ethische Kern der drei Religionen gebietet und ermöglicht eine Friedenspflicht für jede mit sich selbst und mit den anderen. Schon Lessing hat sie uns mit seiner Ringparabel im "Nathan" vor Augen gestellt. Zwar leben wir heute nicht im Zeichen der Aufklärung, sondern weit stärker unter dem allseitigen Einfluß fundamentalistischer Strömungen. Da fällt den Menschen die Friedenspflicht schwer, umso schwerer, je mehr Not und soziale Ungerechtigkeit herrschen. Aber wegen der wissenschaftlich-technischen Entwicklung, die wir ethisch kaum noch beherrschen, im Angesicht der schweren Gefahren für die Umwelt und der übergroßen Armut im Süden wird Frieden zur Bedingung für das Überleben. Die drei abrahamischen Religionen können und müssen dazu beitragen.

Wir Christen müssen den anmaßenden Irrtum ablegen, wir seien der alleinige Hort der Vernunft, der Aufklärung und des Rechts. Schuld liegt selten allein beim Gegner. Nächstenliebe ist nicht unerfüllbar. Sie selbst ist ein Gebot der Vernunft.

Den Trägern der moslemischen Zivilisation ist diese Einsicht nicht verschlossen. So bitter ihre Erfahrungen mit westlichem Verhalten oft waren und sind und so verständlich die Erregung der Massen dagegen ist, so spricht doch das eigene religiöse Erbe und Gebot des Islam für die Verständigung.“

Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 13. Febr. 1991 in Dresden

USA, der "Verkörperung einer materialistischen und gottentfremdeten Gesellschaft" (P. Schöll-Latour) des Westens (deshalb war es gerade die amerik. Botschaft, die im November 1979 von jugendlichen Fanatikern in Teheran besetzt wurde) auch die "verwestlichten" Länder der arabischen Halbinsel, in denen sich neben der "modernen" Führungsschicht zunehmend radikale, panislamische Kreise behaupten. Im Krieg um Kuwait kam dieser Gegensatz in einer zunächst innerarabischen Variante auf neue, schreckliche Weise zum Vorschein.

- Der Islam kennt keine Trennung von Weltlichem und Religiösem. Seine Gebote regeln das Leben in seiner Totalität. Religion und Staat bilden eine Einheit. Das islamische religiöse Gesetz, die Sharia, ist darum in manchen Ländern auch das einzige staatliche Gesetz.

- Der Islam sieht das Ideal in der Ur-gemeinde der ersten Muslime verwirklicht. Sein Geschichtsbild ist rückwärtsgewandt, hin zu einer idealen Vergangenheit.



Islam– Sein Verhältnis zu den Christen

Zu den Christen haben die Muslime seit Muhammad ein besonderes Verhältnis. Sie gelten als "Schriftbesitzer" und werden als solche mit einer gewissen Sympathie behandelt. Aber im Laufe der Jahrhunderte wurden auch andere Töne angeschlagen, vor allem aus der leidvollen Erfahrung der Geschichte heraus und weil die Christen sich nicht zum Islam bekehren wollten. Heute gibt es verschiedene Positionen:

- Die einen lehnen jedes Gespräch mit den Christen ab, weil sie sie als Ungläubige betrachten. Ein Umgang miteinander auf partnerschaftlicher Ebene sei unmöglich, weil der Koran auffordere, alle zu bekämpfen, bis sie sich dem Islam unterwerfen. Diese Haltung herrscht in den Ländern mit einer breiten islamischen Bevölkerungsmehrheit und einer entspre-

chenden Gesetzgebung vor.

- Andere halten den Dialog mit dem Christentum, ja sogar eine Pluralität der Religionen überhaupt für möglich. "Zum christlich–islamischen Dialog gibt es keine Alternative", so der Vertreter des Islamischen Weltkongresses bei den Vereinten Nationen, Muhammad Salim Abdullah.

CHRISTLICHE SCHRITTE

Von seiten der katholischen Kirche wurden seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine Reihe von Schritten hin zu einer Ökumene der Religionen unternommen. Das Konzilsdekret über die nichtchristlichen Religionen spricht mit Hochachtung von den Muslimen, die Gott anbeten, den Schöpfer, und sich seinem Willen unterwerfen. Es spricht davon, daß der Islam Jesus als Prophet und seine Mutter Maria verehrt. Es anerkennt die sittliche Lebensführung der Muslime, weist jedoch auch hin auf Zwistigkeiten, die es im Interesse eines fruchtbaren Zusammenwirkens zu überwinden gilt.

Ein Höhepunkt in dem gegenseitigen Verhältnis der verschiedenen Weltreligionen stellte das Gebet für den Frieden in Assisi dar, zu dem Papst Johannes Paul II. die religiösen Führer der Welt 1986 nach Assisi eingeladen hatte.

Position des Selbstbesitzes

Daß ein solcher Dialog aber auch große Anforderungen an uns Christen stellt, zeigt eine Stellungnahme des griechisch–katholischen Patriarchats in Jerusalem: "Heutzutage spricht man oft von der Gefahr des Islam und der Fundamentalisten auch für Europa. Sicher, diese Gefahr dürfen wir nicht übersehen. Der Fundamentalismus, insbesondere bei moslemischen fundamentalistischen Gruppen, ist eine tatsächliche Gefahr, sowohl in Europa als auch im Nahen Osten. Die eigentliche Gefahr aber steckt im Christentum – oder besser gesagt: in den Christen, die nicht mehr die Kraft des Christentums und des Christseins haben. Sie leben mehr für sich, wie in einem

Getto, sie streiten um alles mögliche unter sich, aber sie haben nicht die Kraft, anderen Menschen das Evangelium zu verkünden und vorzuleben. Wir Christen sind schwach, und darin liegt die erste große Gefahr des Christentums."

Ein starker Islam verlangt ein starkes Christentum als ebenbürtigen Partner. Den Islam kennen ist wichtig. Seine eigene Religion, das Christentum, mit allen positiven und negativen Seiten seiner Geschichte, kennen und akzeptieren, das ist ebenfalls wichtig.

AUF DEM WEG ZU EINER MULTIKULTURELLEN GESELLSCHAFT

Gerade weil wir unterwegs sind zu einer Weltkultur, in der nicht mehr nur eine Religion oder Gesellschaftsform existieren, sondern viele Auffassungen nebeneinander leben, ist es wichtig, Toleranz gegenüber anderen Meinungen und Religion zu üben. Das ist Voraussetzung für einen fruchtbaren Dialog; mit den Worten des Konzils: "Achtung und Liebe sind auch denen zu gewähren, die in gesellschaftlichen, politischen oder auch religiösen Fragen anders denken oder handeln als wir. Je mehr wir in Menschlichkeit und Liebe inneres Verständnis für ihr Denken aufbringen, desto leichter wird es für uns, mit ihnen ins Gespräch zu kommen." (Gaudium et Spes, Nr. 28)

Offenheit füreinander und Toleranz dispensieren aber nicht von der Wahrheitsfrage. Und hier bleibt die Anfrage an uns Christen, gleichsam als ständige Gewissensforschung angesichts einer sich wandelnden Welt und einer pluraler und aggressiver werdenden religiösen Landschaft: den Glauben an den Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der Barmherzigkeit ist, der die Welt erhält und begleitet, einzubringen in den Dialog der Religionen, in dem Bewußtsein, vieles davon z.B. mit dem Islam zu teilen, aber auch die Unterschiede nicht zu verwischen.